

Global oder doch besser regional?

Soja aus Südamerika oder Ackerbohnsenschrot aus heimischem Anbau? Globale Arbeitsteilung oder regionale Produktion, diese zwei Modelle standen im Fokus des Futtermitteltages in Hamm.



Sojaanbau in Südniedersachsen: Die Sojapflanze duldet keine Konkurrenz, bis zum Reihenschluss fordert die Unkrautregulierung viel Augenmerk.

Futtermittelimporte, die Eiweißversorgung in der Tierproduktion und die Ablehnung von Gentechnik in Lebensmitteln zählen aktuell zu den Themen, die die gesellschaftliche Debatte prägen. Dabei gehe es bei der Betrachtung der Futtermittelversorgung Global/Regional nicht um ein entweder – oder, sondern um ein sowohl als auch, stellte Dr. Thomas Schmidt vom Verband der Ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland (OVID) fest. Immerhin 86 % der in Deutschland verwendeten Futtermittel stammten aus der heimischen Landwirtschaft, erklärte Schmidt in seinem Vortrag im Rahmen des Futtermitteltages, zu dem die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) zusammen mit Germanwatch am Montag letzter Woche nach Hamm eingeladen hatte.

► Selbstversorgung von 30 %

Die Diskussion um eine nationale Eiweißstrategie wecke Erwartungen in

Richtung Selbstversorgung, die nicht zu erfüllen seien, sie negiere Gunstregionen und erzeuge statt dessen Ineffizienzen in der Flächennutzung. Die internationale Arbeitsteilung dagegen schaffe Wettbewerb und damit günstigere Preise, favorisierte Schmidt den weltweiten Handel von Agrargütern. „Sojaschrot bleibt auch weiterhin der Standard als Eiweißfuttermittel, allerdings wird Rapsschrot als heimisches Eiweißfuttermittel weiter an Bedeutung gewinnen“, zeigte sich der Referent überzeugt. Dank des zunehmenden Einsatzes von Rapsextraktionsschrot sei die Selbstversorgung an Proteinfuttermitteln auf 30 % gestiegen. Beim Sojaanbau forderte Schmidt, mehr Augenmerk auf den nachhaltigen Anbau zu richten, wie er mit Hilfe von Zertifizierungssystemen vorangebracht werden müsse.

Einen Blick auf die Sojaweltwirtschaft warf Dr. Stephan Albrecht von der Universität Hamburg, der die enorme Zunahme der Welterzeugung und ihre politischen und ökologischen Folgen beleuchtete. Waren es Mitte des letzten Jahrhunderts noch 16 Mio. t, wurden 2011 weltweit 265 Mio. t Sojabohnen erzeugt. In Brasilien, nach den USA die Nr. 2 unter den Anbauländern, sei die Militärdiktatur der stärkste Motor der Kommerzialisierung des Sojaanbaues gewesen. Albrecht sieht die Entwicklung in Brasilien noch nicht am Ende, in den kommenden Jahren sei mit einer Verdoppelung der Anbauflächen zu rechnen.



Dezentrale Sojaaufbereitung: Im Betrieb Wittenberg werden die Sojabohnen mit einem hydrothermischen Verfahren aufbereitet zu Expellern mit einem Eiweißgehalt von rund 50 %. Fotos: Jan Wittenberg

Als Hauptimporteur treten heute nicht mehr die europäischen Staaten auf, vielmehr sei China mit einem Importvolumen von rund 60 Mio. t jährlich an die Stelle des größten Nachfragers getreten. „Dabei treibt die preiswerte Verfügung von Soja die Fleischproduktion an und nicht umgekehrt“, hielt der Referent fest. Umdenken tut Not, machte Albrecht am Beispiel der folgenschweren Zerstörung der brasilianischen Savannen, den Cerrados, zum Anbau für Soja deutlich. Dafür sei es notwendig, vergessene und vernachlässigte Kulturpflanzen als Eiweißquellen zu erforschen, zu erproben und zu nutzen.

► Heimische Eiweißfuttermittel im Versuch

Praxisnah lotete Dr. Gerhard Stalljohann, Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, die Grenzen und Chancen der heimischen Eiweißfuttermittel aus. Als Grenzen nannte er die derzeit geringe Ertragssicherheit beim Anbau von Ackerbohnen, Erbsen und Lupinen sowie das zunehmend zu geringe Angebot. Außerdem reichten die Kenntnisse in Erntetechnik, Aufbereitung und Fütterung für eine effektive Nutzung noch nicht aus. Dabei bieten die Leguminosen ein spezielles Eiweißangebot, das auch zu Vorteilen bei der Fleischquali-

Vom Acker in den Futtertrog

Um die Eiweißfutter-Versorgung vom Anbau bis zur Verwertung und um mögliche Alternativen durch heimische Leguminosen geht es in dem Projekt „Vom Acker bis in den Futtertrog“. Weitere Infos unter www.vom-acker-in-den-futtertrog.de.





tät führen könne. Allerdings gelte es, beim Futterwert auch die sekundären Inhaltsstoffe ins Auge zu fassen, die zu Leistungsminderungen und Gesundheitsschäden führen. Das sei gerade in der Schweinefütterung wichtig, um das genetische Wachstumspotenzial auszufüttern. „Unsere Schweine sind mittlerweile kleine Gourmets, sekundäre Inhaltsstoffe, wie Tannine in Ackerbohnen und Erbsen oder Alkaloide in Lupinen, senken die Futteraufnahme und setzen die Proteinverdaulichkeit herab“, erklärte der Fütterungsexperte.

Der Referent stellte Versuchsergebnisse für die konventionelle und ökologische Schweinehaltung vor, die in den letzten Jahren im Landwirtschaftszentrum Haus Düsse erarbeitet wurden. Beim Vergleich getoaster Ackerbohnen gegenüber rohen Bohnen gab es zwar kaum Unterschiede in den Mastleistungen und in der Schlachtkörperbewertung. Allerdings rechnete sich der Einsatz getoaster Ackerbohnen nicht, weil die Kosten für das Toasten der Bohnen nicht durch höhere Erlöse ausgeglichen werden konnten. Für den Einsatz in der Ferkelfütterung sowie in der Anfangsmast sei eine Futteraufbereitung durch Toasten oder Fermentieren auf jeden Fall anzuraten. Grundsätzlich seien die heimischen Körnerleguminosen sinnvoll und gezielt in der Rinder- und Schweinefütterung einzusetzen. Zu beachten sei, dass die geringen Gehalte bei den schwefelhaltigen Aminosäuren Methionin und Cystin sowie Threonin in der Schweinehaltung eine höhere Ergänzung von freiem Methionin und Threonin erforderlich machten. Dagegen kann in der Öko-Schweinehaltung der Rapskuchen einen Teil dieses Defizits ausgleichen.

► Anbau, Handel und Verarbeiter im Netzwerk

Eigener Anbau, dezentrale Aufbereitung und regionaler Handel, darauf setzt Jan Wittenberg, der nach eigener Aussage „den schönsten Beruf der Welt hat“. Der niedersächsische Landwirt be-

wirtschaftet 180 ha in Mahlerten im Landkreis Hildesheim. Auf dem Futtermitteltag in Hamm berichtete er über seine Erfahrungen mit dem Anbau von Soja und seine Entwicklungen für die Sojaverarbeitung. 2004 baute Wittenberg auf seinem Betrieb eine Ölmühle, in der er jährlich rund 30 000 t Raps verarbeitete und Öl für Tank, Teller und Trog presste. Mittlerweile hat er seinen landwirtschaftlichen Betrieb auf den ökologischen Landbau umgestellt und die Ölmühle auf die Biosojaveredelung umgerüstet. Seit drei Jahren wird Soja angebaut und mit einem hydrothermischen Verfahren, das Wittenberg selbst entwickelt hat, zu Öl und Expellern verarbeitet. Durch die Aufbereitung werden die antinutritiven Substanzen der Sojabohne reduziert. „Der Anbau von Soja funktioniert auch bei uns, selbst in einem so schlechten Frühjahr wie 2013“, erklärte Wittenberg und stellte die Entwicklung seiner Sojabestände mit Fotos vor. „Die Sojapflanze ist eine anspruchsvolle Diva, vor allem in der Jugendentwicklung“, wies der Landwirt auf die erforderliche Beikrautregulierung bis zum Reihenschluss hin. Der Soja-Pionier hat mittlerweile erfolgreich bei Berufskollegen für den Sojaanbau geworben und damit einen regionalen Kreislauf in Gang gesetzt. Wittenberg beliefert Futtermittelhersteller und Landwirte in Norddeutschland mit Bio-Soja aus heimischem Anbau.

► Raps als Eiweißquelle

Dass beim Eiweißausgleich auch der Raps eine zunehmend wichtige Rolle spielen kann, darauf ging Heiko Kornahrens von der Hamburger Leistungsfutter HL GmbH ein. Durch ein patentiertes Schutzverfahren bereitet das Agravis-Tochterunternehmen den Raps so auf, dass das Futtermittel ein Protein mit hoher Pansenbeständigkeit aufweist. „Wir können in der Milchviehfütterung ohne Soja auskommen, das ist gerade bei steigenden Sojapreisen sowie bei Verzicht auf gentechnisch verändertes Soja von Bedeutung“, erklärte der Produktmanager. Der hydrothermisch behandelte Raps werde für die Rindviehfütterung als Pellet angeboten, für die Ferkel- und Sauenfütterung auch als Mehl. Auf der Suche nach weiteren Eiweißquellen arbeite das Unternehmen auch an der Aufbereitung von Ackerbohnen nach ähnlichem Verfahren, allerdings seien Ackerbohnen schwieriger in der Verarbeitungstechnik und ungünstiger in der Preiswürdigkeit.

cnb



Kraftvoll in die Abwehr. Korn für Korn!

SCHAUMASIL

SCHAUMASIL - die hochaktiven Säurekombinationen zur sicheren und günstigen Konservierung von erntefrischem Getreide.

Einfach in der Anwendung, sicher in der Wirkung.

Gleich informieren:
www.schaumann.de
Tel. 0 41 01 / 2 18 20 00



SCHAUMANN
- Erfolg im Stall